

## Predigt über Hebräer 13, 20f. (Sonntag Misericordias Domini; Pfr. Schiemel)

*„Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut des ewigen Bundes, der mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen“*

Liebe Gemeinde!

„Mit freundlichem Gruß“ beenden wir ein offizielles, des Öfteren auch gar nicht so freundliches Schreiben. Wenn wir dem Empfänger gewogener oder inniger verbunden sind, senden wir „herzliche“ oder „liebe“ Grüße, diese in e-mails oder sms gerne auch abgekürzt als LG oder GLG - „ganz liebe Grüße.“ Und diese Grüße verbinden wir wiederum mit „vielen guten“ oder gar den „besten Wünschen.“

Unser heutiger Predigttext ist auch so ein Briefschluss. In einer längeren Abhandlung beschreibt der Verfasser des Hebräerbriefs auf eine sehr eigenwillige Weise seine Vorstellung von Jesus Christus und vom Leben im Glauben. Am Schluss des Schreibens gibt er den Empfängern noch seine guten Wünsche mit auf den Weg. Und in Übereinstimmung mit dem schwierigen, getragenen Stil des Briefes ist auch sein abschließender Abschnitt dicht und geheimnisvoll.

*„Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut des ewigen Bundes, der mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“* In diesem langen Satz wird den Adressaten, wird uns etwas gewünscht. Und zugleich ist das Wort eine Bitte. Eine Bitte für uns, gerichtet an den, der allein Segen zu geben vermag.

Und so beginnt das Wort mit Gott, dem Segensgeber. „Gott des Friedens“ wird er hier genannt. Der Gott, der mit uns zu tun hat und mit uns zu tun haben will, ist der Gott des Friedens. Wie spricht uns das an in diesen Tagen, wo Kriegsgefahr ganz nahe an die Grenzen Europas herangerückt ist. Und wir dachten doch, in Europa und an seinen Grenzen gäbe es keinen Krieg mehr. Jetzt aber erfahren wir fassungslos die weitreichende Ohnmacht, den Frieden in der Ukraine zu gewährleisten. Die anderen Kriegsschauplätze dieser Welt, wenn wir uns nicht bereits an sie gewöhnt haben, lassen uns ebenso ratlos zurück.

Er aber, der Gott, der mit uns zu tun hat, ist auf alle Fälle kein Kriegsgott. Da sind wir und da ist unsere Welt in all ihrer Friedlosigkeit und mit der Unfähigkeit und Einfallslosigkeit, Konflikte anders zu verhindern und anders zu lösen als mit Krieg und Gewalt. Und da ist er - der Gott, der mit unserer Welt Frieden gemacht hat. Er hat Frieden gemacht, Frieden, der uns zum Segen gerät. Er hat, so heißt es hier, Jesus, „den großen Hirten der Schafe von den Toten heraufgeführt,“ aus der Unterwelt des Totenreichs, wie man es sich damals vorstellte.

Immer wieder haben Menschen Erfahrungen des Friedens und der Befreiung mit ihrem Gott gemacht. Wo aber ist Gott jetzt, der Gott, der die Feindschaft abgelegt hat, der Gott, der damals sein Volk aus der Not herausführte? Wo ist er für uns hier und heute? Er hat sich gezeigt in dem, was er zu Ostern getan hat. Jesus, den sie mit Gewalt umgebracht hatten, weggeräumt aus ihrem Leben und aus ihrer und unserer Welt, ihn hat Gott nicht dem Tod überlassen. Er hat ihn herausgeholt und das Schema der Feindschaft zerbrochen. Gott hat nicht zurückgeschlagen. Er hat sich als der Gott des Friedens erwiesen dadurch, dass er uns den großen Hirten erweckt hat, den Herrn Jesus Christus als unseren Hirten ins Leben und durchs Leben.

Wir hätten diesen Hirten nicht, wenn Gott Jesus bei den Toten gelassen hätte. Wir hätten den nicht, an den wir denken, wenn wir den Psalm 23 beten, einen der tröstlichsten Texte der

Bibel. *„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“* Wir dürfen zu Jesus Christus rufen: Du bist mein Hirte, du leitest mich im Leben und im Sterben, vor dich bringe ich meine kleine und die ganz große Welt, alles ist bei dir gut aufgehoben.

Wie kommt es, dass Gott sich an uns erweist als dieser Gott des Friedens? Nach der Theologie des Hebräerbriefes *„durch das Blut des ewigen Bundes.“* Gott hat in Ewigkeit einen Bund mit uns geschlossen. Angekündigt schon in der uralten Erzählung von der Sintflut, die Gott über die gewalttätige Menschheit gebracht hatte. Dann hat Gott die Wasser sinken lassen und hat seinen Kriegsbogen in die Wolken gehängt, ein grandioses Zeichen der Abrüstung. Er hat den Regenbogen als Zeichen in den Himmel gesetzt, damit er selber daran gedenkt und wir uns erinnern: Gott will die Erde und das Leben auf ihr nicht verderben.

Im Kreuz Jesu hat der Bund Gottes dann seine ganze Kraft entfaltet. Hier hat Jesus und in ihm Gott selbst die Feindschaft unserer Welt auf sich gezogen und sie überwunden, indem er sein Leben und sein Blut gab. *„Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe“* hat es in unserer Lesung aus dem Johannesevangelium geheißen. Der gute Hirte lässt sein Leben für uns. Dieses „für uns“ des guten Hirten soll in alle Ewigkeit gelten. Gott hat den, der sein Leben gab, von den Toten auferweckt, damit er uns mit ins Leben führe.

Was macht nun dieser Segen Gottes mit uns hier und heute? Der Gott des Friedens *„mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen.“* Kennen wir das Gute, das Gott will und das wir tun sollen? Es lässt sich ablesen an dem, was Gott selbst getan hat und tut. Der Gott des Friedens hat Frieden gemacht. In Jesus von Nazareth hat er uns Frieden vorgelebt. Insofern können wir den Segenswunsch verstehen als: Der Gott des Friedens mache euch fähig zum Frieden.

Fähig zum Frieden werden wir in kleinen Schritten. Ein erster kann sein, dass ich mir einen Konflikt klar mache. Da kommt mir ein anderer als Feind. Er verhält sich so. Aber ich bemühe mich, mir nicht das Gesetz für mein Handeln vorgeben zu lassen. Ich lasse mich nicht zu seinem Feind machen. Ich, was mich betrifft, bin nicht des anderen Feind und will es auch nicht werden. Ich entfende mich zuerst selbst.

Ein weiterer Schritt wäre, sich in den anderen hinein zu versetzen, dessen Verhalten uns aggressiv und feindselig vorkommt. Was treibt ihn? Wovor hat er eigentlich Angst? Fürchtet er oder sie, sein Gesicht zu verlieren? Was sind seine Interessen? Und was habe ich selber an ihm versäumt? Destruktiv sind Feindeshaltungen und Feindeshandlungen, die außer Kontrolle geraten und sich gegenseitig wie von selbst hochschaukeln. Dagegen kommt es darauf an, ein Fenster offen zu halten, aus dem wir ausschauen können nach einer Alternative zu Abwertung und Streit, zu Gewalt und Krieg. Wenn wir Frieden stiften wollen, müssen wir uns herauswagen aus dem Gefängnis der eigenen Feindhaltung. So wie Gott uns selbst nicht als Feind kommt, sondern als Gott des Friedens.

Was macht uns nach dem Hebräerbrief *„tüchtig“* zum Frieden? Wie werden wir tun, was Gott gefällt? Indem Gott in uns *„schaffe, was ihm gefällt.“* Gott wirkt in uns. Er ist unser Tun. Darin besteht dieser ganz besondere Segen. Wir sollen dieses Wirken nur zulassen, auch wenn es uns in unserem Alltag immer wieder unsinnig vorkommt und wir Angst haben zu kurz zu kommen. Gott wirkt Gutes in uns. Darüber freuen wir uns mit den abschließenden Worten des Segenswunsches aus dem Hebräerbrief: Ihm, dem Gott des Friedens in Jesus Christus *„sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.“* Amen